

„Gib mir ein hörendes Herz“
Jahresthema an St. Nikolai 2026
Dialogpredigt an St. Nikolai
am 1. Advent 2025, 30.11.2025, von
Pastorin Dr. Reingard Wollmann-Braun und
Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter

Liebe Gemeinde,

MV: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!“ Mit diesem Lied, die Nr. 1 im Evangelischen Gesangbuch, beginnt der Advent. Es nimmt ein biblisches Wort aus Psalm 24 auf: Öffnet Eure Türen. Seid empfänglich für den „Herrn der Herrlichkeit“. Ein anderes starkes biblisches Wort wird uns an St. Nikolai im neuen Jahr als Jahresthema begleiten: „Gib mir ein hörendes Herz!“ Ein hörendes Herz – das erbittet sich König Salomo von Gott (vgl. 1 Kön 3,9). Der biblische Text, dem dieses Wort entnommen ist, das erste Buch der Könige, erzählt über die Anfänge der Regierungszeit Salomos rund 950 Jahre vor unserer Zeit: Gott hat Salomo zum König über Israel gemacht. Gleich zu Beginn dieser Regentschaft erscheint er dem König im Traum. Gott kommt gleich zur Sache: „Bitte, was ich dir geben soll!“, fordert er Salomo auf. Welch einmalige Gelegenheit für Salomo: „Bitte, was ich dir geben soll!“! Denn den jungen König quält eine schwierige Frage: Wie soll er seiner Regierungsverantwortung gerecht werden? „Ich bin noch jung, weiß weder ein noch aus“, so klagt Salomo Gott im Traum sein Leid. Die Anforderungen überfordern den frisch berufenen Regenten. Er hat das Gefühl, festzusitzen: Um das Volk in Gerechtigkeit zu regieren und zu richten, muss Salomo verstehen, was gut und böse ist. Doch: Wer weiß das schon so genau! Nun also: „Bitte, was ich dir geben soll.“ Salomo könnte sich von Gott Reichtum erbitten, Gesundheit ein schönes Leben! Doch es kommt anders: Salomo ersucht ein „gehorsames, ein hörendes Herz“. Ein Herz, das auf Gottes Gebote lauscht. Damit er Gutes vom Bösen zu unterscheiden weiß. So geschieht es. Und wie im Märchen sagt Gott Salomo überdies zu, worum der gar nicht gebeten hatte: Reichtum, Ehre, ein langes Leben.

RWB: Vielen Dank für diese ersten Gedanken! Wenn ich die Erzählung von König Salomo höre, dann klingt es nach einem sehr klugen Wunsch. Ein hörendes Herz hat wunderbare Folgen, wie es Salomo erfahren hat, für das eigene Leben. Dieses Bild vom hörenden Herzen möchte ich gern mitnehmen auf meinen Weg in diesen Advent. Wie spricht es in unsere Lebenswelt heute? Bei mir löste allein das Bild des Herzens eine positive Resonanz aus: Ich

denke an ‚Herzens-Wunsch‘, daran, was mir am Herzen liegt. Wofür setze ich mich ein, wonach richte ich mich aus oder wie Luther fragt: „Woran hängt Dein Herz?“ Mit dem Herzen sind wir ja ganz im Bereich des Innern, im Eigenen und vielleicht auch Verletzlichen eines jeden und einer jeden von uns. Wenn ich mit dem Herzen spreche, dann kommt das zur Sprache, was mich ausmacht, was mich bewegt. Mein Herz – ein Bild für Authentizität und Emotionen. Und nehmen wir die alttestamentliche Bedeutungswelt hinzu. Nach biblischem Verständnis ist das Herz nicht allein Sitz der Gefühle (vgl. Silvia Schroer/Thomas Staubli, Die Körpersymbolik der Bibel). Herz, ‚lew‘ im Hebräischen meint nicht in erster Linie das Gefühl, vielmehr bedeutet das Hebräische ‚lew‘ auch Verstand *und* Willen : Dann gibt uns unser Herz auch eine Entscheidung vor.

Wie gelingt es uns, mit dem Herzen zu hören? Es fällt in der Geschäftigkeit unseres Alltags oft bereits nicht leicht, mit den Ohren zu hören!

In meiner systemischen Weiterbildung hat mich die grundlegende Haltung der Beratenden gegenüber den Klienten und Klientinnen sehr begeistert: Es ist die Haltung des „Nicht-Wissens“. Als Beratende höre ich meinem Gegenüber aufmerksam zu. Innerlich habe ich nicht die Antworten auf meine Fragen bereits vor Augen, sondern bin offen für die Worte und die Welt meines Gegenübers. Die Haltung des ‚Nicht-Wissens‘ ermöglicht eine aufmerksame, wertschätzende Begegnung auf Augenhöhe. Und nicht als Beratende gesprochen, sondern als Pastorin, gebe ich mit dieser Haltung meiner Nächstenliebe Ausdruck. So spricht das Wort vom „hörenden Herzen“ in meine Lebenswelt. Ich möchte sie mit der Welt der Bibel verbinden. Sie wirken auf den ersten Blick sehr weit voneinander entfernt und fügen sich dann doch bereichernd zusammen:

MV: Ja, genau: Es geht hier nicht nur um Gefühle, um Wissen, sondern auch um die Möglichkeit, sich zu entscheiden, und um eine innere Haltung. Gib mir ein hörendes Herz! Dieser Wunsch hat auch eine politische Dimension. Anders als König Salomo leben wir heute in einer demokratischen Gesellschaft. Da ist kein König, der für uns denkt. Jede und jeder Einzelne muss sich selbst ein Urteil bilden. Wir müssen selbst begreifen, was gut und was böse ist. Das ist gar nicht so leicht in einer Welt, die voller Widersprüche und Konflikte steckt. In einer Welt, die sich immer schneller um sich selbst zu drehen scheint. Der richtende König von einst ist heute zu einer inneren Instanz geworden. Wir müssen selbst urteilen – bei Themen wie Sterbehilfe, der Klimakrise oder im Konflikt zwischen Krieg und

Frieden. Ein hörendes Herz – genau das ist es, was unsere Gesellschaft heute braucht. Damit unser Leben und das Zusammenleben gelingen: Dass ich resonanzfähig bin für das, was mir entgegenkommt (Hartmut Rosa). Dass ich mit anderen auf der Suche bin nach dem Guten. Es reicht nicht, dass ich Stimme habe, um mich zu äußern. Es braucht ein hörendes Herz. Ein Herz, das sich mit anderen Stimmen verbindet. Das in der Lage ist, auch widersprüchliche Stimmen auszuhalten. Wir brauchen ein Herz, das die anderen hören und ihnen antworten will. Das offen ist für Gottes Stimme.

RWB: Wir brauchen ein Herz, das die anderen hört! Ich stimme Dir sehr zu. Zur gesellschaftlichen Dimension gehört auch die Wirklichkeit unserer Kirche. Mitten in Hamburg leben wir als evangelisch-lutherische Kirche in einer vielstimmigen, interkulturellen Kirche. Christinnen und Christen vieler Nationen und Kulturen leben mit uns in einer Stadt. Welche Chance liegt auch in ihren Stimmen! Das Geheimnis Gottes lässt sich viel mehr in unsere Welt tragen, wenn wir aufeinander hören.

Wie leicht werden uns alle Stimmen zu viel – genau wie Du es beschreibst, dann brauchen wir ein weites Herz, das Fremdes aushält. Und doch bleibt das hörende Herz auch dann seiner wertschätzenden Haltung treu. Die Haltung ist nicht gebunden an physische Fähigkeiten. Besonders auch Menschen mit Assistenzbedarf können sehr aufmerksam und einfühlsam mit dem Herzen hören!

Diese Haltung fällt mir nicht einfach zu, ich denke, sie bedarf immer wieder der aufmerksamen Unterbrechung, des Innehaltens, des sich selbst Erinnerns, dem Gegenüber mit einer Haltung des Nicht-Wissens zu begegnen und in wertschätzender Nächstenliebe auf die lauten und leisen Töne im Miteinander zu hören.

Wo stehen wir selbst heute an diesem 1. Advent? Sind wir Hörende? Oder vielmehr Redende? „Gib mir ein hörendes Herz“ – den Wunsch Salomos können wir als Christinnen und Christen in unsere geschäftige, sehr visuell geprägte Welt einbringen. Unser christlicher Glaube gibt uns für die Haltung des hörenden Herzens viel Kompetenz mit: Die jüdisch-christliche Tradition ist eine Kultur des Hörens. Wir glauben an eine Welt, die über das, was vor Augen liegt, hinausgeht, eine Welt, in der Gottes Wort eine neue Wirklichkeit schafft. Auch die uns so vertraute Weihnachtsgeschichte beginnt mit einer Hörenden: Der Engel tritt zu Maria und verkündigt ihr eine wundervolle Botschaft. So stehen wir nun an diesem ersten Advent und hören vielleicht neu auf die Jahrtausende alte Bitte Salomos: „Gib mir ein

hörendes Herz.“ Ein Herz, das nicht vorschnell urteilt, sondern sich berühren lässt. Ein Herz, das nicht alles wissen muss, aber bereit ist, sich für Neues zu öffnen. Ein Herz, das die Stimmen der anderen nicht als Bedrohung begreift, sondern als Einladung – zur gemeinsamen Suche nach dem Guten.

Gott schenke uns Mut, die Tore hoch und unsere Herzen weit zu machen.

Amen.